



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

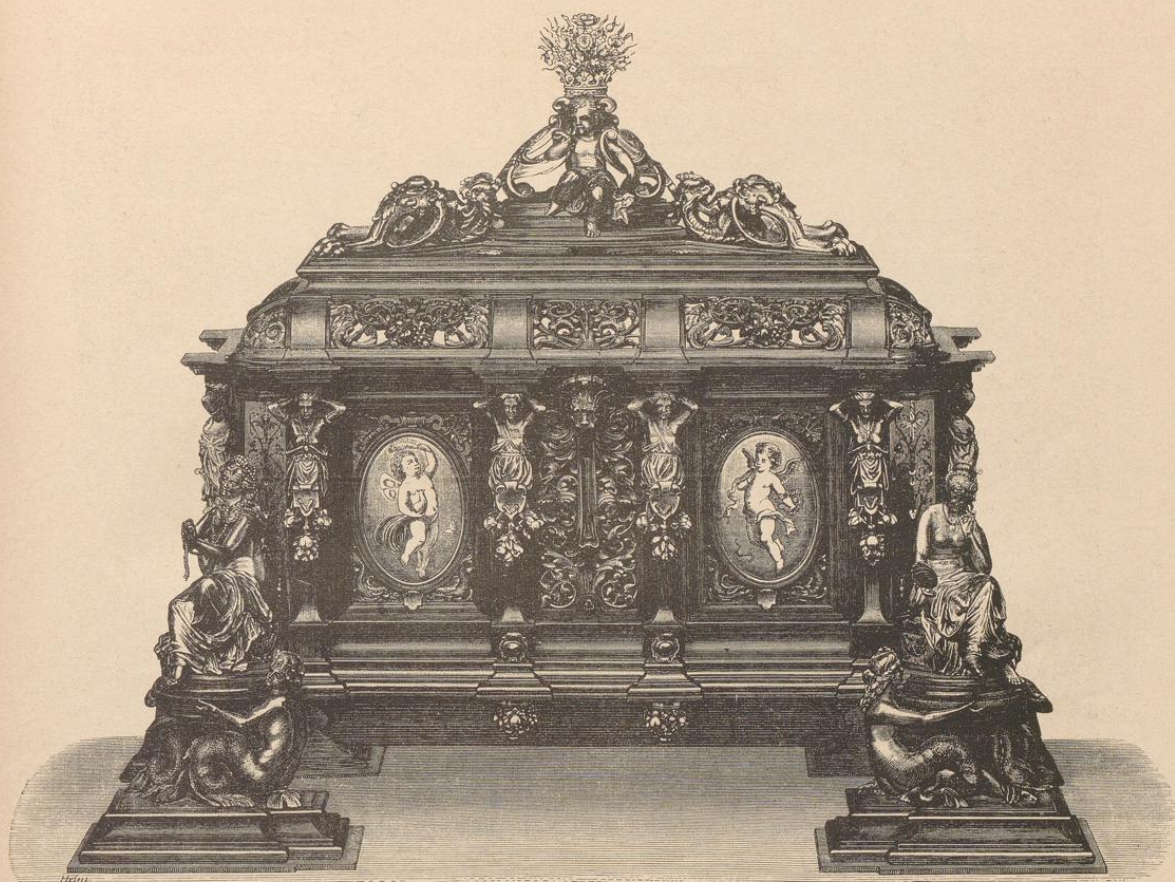
Das deutsche Zimmer der Renaissance

Hirth, Georg

München, Hirth

Der spätere feine Barocco (Ludwig XIV.).

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79728)

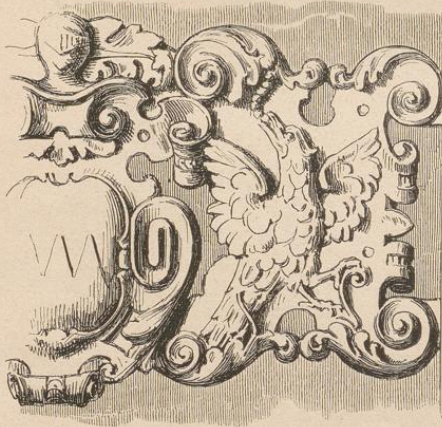


188] Bronzekassette mit Email, von Prof. Fritz v. Miller in München.

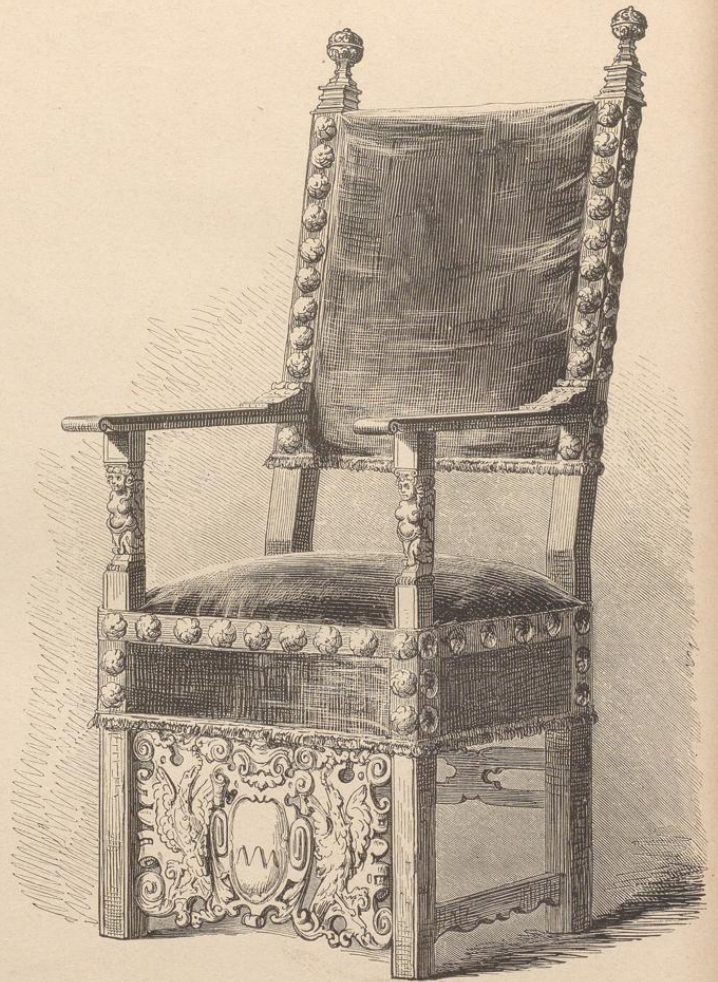
und Höhe zugleich, an den Haus- und Schrankfacaden wie im Innern liegt das Prinzip des »Schiefrunden« über die Geradlinigkeit der antiken Ordnungen. Dabei doch eine gewisse groteske Regelmäßigkeit, welche die wogenartig sich aufthürmenden Massen bändigt und ihrer dekorativen Bestimmung unterordnet. Es kann gar nicht geläugnet werden, daß in den Händen genialer Meister — und solche hat es ja auch in dieser Zeit der Verwilderung gegeben — sogar das bombastische Fortissimo oft sehr geistreich in Szene gesetzt ward; und wenn wir uns ganz in den Geist der Zeit hineindenken, so begreifen wir das lebhafteste Interesse, welches unsere Vorfahren in der Allongeperrücke an dieser Art von Architektur und Tektonik hatten. Je mehr aber hier das Gewicht auf plastische Uebertreibungen gelegt ward, desto schwieriger mußte die Stellung des Ornamentwerkes werden, welches denn auch zunächst eine sehr traurige Rolle spielte und erst nach und nach eine gewisse Höhe stilvoller Harmonie mit dem Struktiven erreichte. Denn der schöne, eurythmische Ornamentalschatz der früheren Zeiten paßte ganz und gar nicht mehr hierher; in der Verlegenheit nahm man seine Zuflucht zu jenen unschönen, manierten Wulsten, welche wir mit dem Namen des »Ohrwaschltils« zusammenfassen, weil sie die wurmartig rundlichen Formen des menschlichen Ohres auf das Rahmenwerk übertrugen. Auch die Fratzen, Muscheln, Festons etc. jener Zeit haben den Charakter des Gekneteten. Erst zu Ende des 17. Jahrhunderts erhielt auch das Ornamentwerk in den Händen französischer Dekorateurs, an der Spitze *Jean Bérain*, eine elegantere Durchbildung und entwickelte sich bei gleichzeitiger Verfeinerung des Struktiven zum



190] Detail zu No. 189.



191] Detail zu No. 189.



189] Stuhl der Spätrenaissance aus Nußbaumholz mit metallenen Lehngriffen, aus dem k. b. Nationalmuseum zu München. Gezeichnet von Heintr. Löffow.

späteren *Stile Ludwigs XIV.* In der Innen- wie in der Außendekoration knüpfte man in Paris wieder an den Deutschen Dietterlin an. Das ist der *spätere Barocco* (etwa 1680 bis 1720), in Deutschland selbst namentlich durch *Pöppelmann*, *Decker* u. a. vertreten, in Frankreich durch den feinen *Gilles Marie Oppenort* zur Zeit der Regentschaft (1715—23) in Formen- und Farbgebung dem Rococo nahe gebracht.

In der *Farbe* hat das ganze 17. Jahrhundert von den Ueberlieferungen der Renaissance gezehrt; da aber zur Herstellung der üppigen Formen selbst immer mehr zu unechten Materialien, namentlich zum Stucko, gegriffen werden mußte, so bildete sich bald eine oft in's Grobe und Geschmacklose verfallende Uebung der Täufchung durch Farbe aus (S. 70 ff.). Man begnügte sich nicht, die stuckirten Säulen, Gesimse etc. für Holz auszugeben, sondern ganze Tabernakel wurden mit den Farben der seltensten Marmorarten und Edelsteine bemalt und von solch leerem Schein blieben selbst plumpe Bauernmöbel nicht verschont. Daneben freilich, namentlich in späterer Zeit, Dekorationen von großartigem harmonischem Farbeneffekt, so z. B. *Berain's* prachtvolle Gallerie des Apollo im Pariser Louvre. Auch an einzelnen, namentlich metallischen soliden Techniken mit reizvoller Farbgebung fehlte es nicht.